Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42. Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 164 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 2.—, durch die Boten Mark 2.25, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,42 | Halver, Montag, den 16. Juli | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage „Wort und Bild" | 1917

Reichskanzler Dr. Michaelis.

Der Wechsel im Amt des obersten Reichsbeamten wurde durch Wolffs Telegraphenbureau am Sonnabend um 1.50 nachmittags durch folgende Mitteilung bekanntgegeben:

Berlin, 14. Juli. Wie verlautet, ist die vom Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg erbetene Entlassung aus seinen Ämtern bewilligt und zu seinem Nachfolger der bisherige Unterstaatssekretär im preußischen Finanzministerium und Staatskommissar für Ernährungsfragen Dr. Michaelis ernannt worden.

Schon seit Tagen war der Name des neuen Kanzlers neben anderen Kandidaten genannt worden und bei der Zuspitzung der Lage mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Im Februar dieses Jahres, als es notwendig erschien, für Preußen eine besondere Zentralstelle für Ernährungsangelegenheiten zu schaffen, wurde Dr. Michaelis als Staatskommissar zur Leitung dieses Amtes berufen. Seit Anfang des Krieges leitete der jetzige Kanzler vorher die Reichsgetreidestelle und regelte als solcher die bisher trotz aller sonstigen Schwierigkeiten fast vorbildlich gebliebene Brotversorgung der Bevölkerung.

Im Jahre 1857 wurde Dr. Michaelis zu Haynau geboren, 1879 trat er in den preußischen Staatsdienst. Nachdem er kurze Zeit als Gerichtsassessor tätig gewesen war, ging er 1885 als Dozent an die Schule deutscher Rechts- und Staatswissenschaften nach Tokio. 1889 trat er in den Staatsdienst zurück. Nach kurzer Tätigkeit als Staatsanwalt in Schneidemühl trat er 1892 in die Allgemeine Staatsverwaltung über, war Regierungspräsident, Regierungsrat in Trier und Arnsberg, später Stellvertreter des Regierungspräsidenten in Liegnitz und wurde 1902 Oberpräsidialrat in Breslau. Von dort wurde er als Unterstaatssekretär in das Finanzministerium berufen, und übernahm dann, wie gesagt, das Präsidium der Reichsgetreidestelle. Er hat also bis zur jetzigen Ernennung zum Reichskanzler eine ungewöhnlich erfolgreiche Laufbahn durchmessen und gilt als willensstarke, begabte und energische Persönlichkeit. Im Parlament erfreute er sich vieler Beliebtheit und man rühmt ihm schnelle Entschlußkraft und entschiedene Vertretung der von ihm als richtig erkannten Maßnahmen nach. In dieser Beziehung erinnert man sich noch der Rede vom März dieses Jahres, als der nunmehrige Kanzler das Amt des Ernährungskommissars für Preußen übernommen hatte und von hindernden Einflussen gesprochen wurde, die ihm unter Umständen seine Aufgabe erschweren könnten. Dr. Michaelis rief damals den Zweiflern zu: „Wer will mir in den Arm fallen? Wer würde mir mit Erfolg in den Arm fallen, wenn ich meine Pflicht auf diesem Gebiete tue?"



Reichskanzler Dr. Michaelis.

Der Sprung, den Dr. Michaelis vom Unterstaatssekretär zur höchsten Spitze der Reichsverwaltung tut, hat in der Geschichte der deutschen Reichskanzler kein Beispiel. Fürst Bismarck war preußischer Ministerpräsident, als er nach der Gründung des Reiches dessen erster Kanzler wurde. Graf v. Caprivi hatte das Staatssekretariat der Marine innegehabt und kommandierte das 10. Armeekorps in Hannover, als er am 30. März 1890 zur Kanzlerschaft berufen wurde. Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst hatte eine große politische und diplomatische Laufbahn hinter sich, ehe er den Kanzlerposten übernahm. Von 1866—1870 war er bayerischer Ministerpräsident, im ersten deutschen Reichstag Vizepräsident, dann deutscher Botschafter in Paris und später Statthalter in Elsaß-Lothringen. Fürst Bülow, ehemals Gesandter in Bukarest, Botschafter in Rom, dann Staatssekretär des Äußern, folgte dem Fürsten Hohenlohe. Vom Staatssekretariat des Innern kam Herr v. Bethmann Hollweg. Mit Dr. Michaelis übernimmt zum erstenmal ein nicht an leitender Stelle stehender Mann und zwar ein Bürgerlicher die verantwortungsvollen Geschäfte des Reichskanzlers.

Im offiziellen Auslandsdienst ist Dr. Michaelis ebenso wie sein Vorgänger Herr v. Bethmann Hollweg nicht tätig gewesen, obwohl er selbst außereuropäische Verhältnisse persönlich kennengelernt hat, wie schon seine Wirksamkeit in Japan zeigt. Das deutsche Volk wird dem neuen Manne sicherlich mit vollem Vertrauen entgegenkommen, möge ihm die Kraft werden, dieses Vertrauen zum Heile des Reiches und der Nation zu rechtfertigen.

Das Programm des neuen Kanzlers.

Als seine erste Aufgabe betrachtet es Dr. Michaelis, wie man in Berlin hört, die innere Geschlossenheit zu erhalten und, soweit sie etwa verlorengegangen ist, wiederherzustellen. Der Wille zur Einigkeit müsse wieder ein maßgebender Faktor unserer Politik im Innern werden. Nur wenn dies der Fall sei, lassen sich Kraft und Zuversicht nach außen im nötigen Maße in den Dienst des Vaterlandes stellen. Es bedürfe keiner Betonung, daß an unserer in den Gluten des Weltkrieges bewährten Bündnispolitik festgehalten werden solle.

Amtliches zum Kanzlerwechsel.

Berlin, 14. Juli.

In einer Sonderausgabe vom heutigen Nachmittag bringt der Reichsanzeiger die folgende Bekanntmachung:

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht: dem Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dr. v. Bethmann Hollweg die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Verleihung des Sterns der Großkomture des Königlichen Hausordens von Hohenzollern zu erteilen, und den Unterstaatssekretär, Wirklichen Geheimen Rat Dr. Michaelis zum Reichskanzler, Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen.

Kaiserliches Handschreiben an Bethmann Hollweg.

Mein lieber von Bethmann Hollweg!

Mit schwerem Herzen habe Ich Mich entschlossen, Ihrer Bitte um Enthebung von Ihren Ämtern als Reichskanzler, Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch Erlaß vom heutigen Tage zu entsprechen. Acht volle Jahre haben Sie diese verantwortungsvollen Ämter des Reichs- und Staatsdienstes in vorbildlicher Treue geführt und Ihre hervorragende Kraft und Persönlichkeit erfolgreich in den Dienst von Kaiser und Reich, König und Vaterland gestellt. Gerade in der schwersten Zeit, die je auf den Deutschen Landen und Völkern gelastet hat, in der es sich um Entschließungen von entscheidender Bedeutung für das Bestehen und die Zukunft des Vaterlandes handelte, haben Sie Mir mit Rat und Tat unermüdlich zur Seite gestanden.

Ihnen für alle Ihre treuen Dienste Meinen innigsten Dank zu sagen, ist Mir ein Herzensbedürfnis.

Als äußeres Zeichen Meiner Dankbarkeit und besonderen Wertschätzung verleihe Ich Ihnen den Stern der Großkomture Meines Hausordens von Hohenzollern, dessen Abzeichen Ihnen hierneben zugeht.

Mit wärmsten Segenswünschen verbleibe Ich Ihr Ihnen stets wohlgeneigter, dankbarer Kaiser und König

Wilhelm I. R.

Der scheidende Kanzler.

Die innere Krisis hat die Erledigung gefunden, auf die die Dinge von Anfang an — ja, man kann sagen: ehe die Krise nach außen sichtbar geworden war — hinzudrängen schienen: der Kaiser hat sich entschlossen Herrn v. Bethmann Hollweg zu entlassen.

Mit Herrn v. Bethmann scheidet der letzte der leitenden Staatsmänner einer der kriegführenden Großmächte aus, der zu Beginn des Krieges am Ruder war. In England verschwand Asquith, in Frankreich Briand, in Italien Salandra, in Rußland der ganze Zarismus; Österreich hat, nachdem Graf Stürgkh ermordet war, eine ganze Reihe von Ministerpräsidenten gesehen. Jetzt ist auch Bethmann gegangen. Er hat sich am längsten gehalten; aber es wird sich nicht mit Unrecht sagen lassen, daß sein Rücktritt, zumal er sich so lange hinausgezögert hat, am meisten Gebot der Notwendigkeit geworden war.

Betrachtet man die Dinge von innen, so ergibt sich zunächst, daß der Kanzler auf der ganzen Rechten keinen Freund hatte. Und der Begriff der Rechten muß hier wesentlich weiter gezogen werden als man ihn gemeinhin begreift. Alle Anhänger eines Kriegsfriedens, soweit sie in Presse oder Parlament öffentlich hörbar wurden, haben seit Monaten und Monaten gegen den bisherigen Reichskanzler in einer Opposition gestanden, die zum Teil vor den entschiedensten Äußerungen ihrer Gesinnung nicht zurück-

---

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne

19 (Nachdruckverboten.)

„Grüß Sie Gott, Steineck. Das nenne ich eine Ueberraschung."

Galant küßte er ihre Hand.

„Die Sehnsucht trieb mich her."

Schelmisch lachte sie ihn an.

„Wer das glaubt?! Wahrscheinlich werden Sie wieder mal etwas auf dem Herzen haben! So, bitte, treten Sie ein und trinken Sie ein Glas Portwein mir zur Gesellschaft mit, ich bin ganz durchfroren."

„Vor allem möchte ich nochmals meine Neujahrswünsche darbringen und mich erkundigen, wie Ihnen der gestrige Abend bekommen ist." Er nahm von dem Wein, der ihm soeben gereicht wurde. „Ich gestatte mir auf Ihr Wohl —"

„Na, lieber Dietz, nun schießen Sie los und erleichtern Sie Ihr Herz; man sieht ja förmlich, wie schwer etwas darauf lastet."

„Nein, im Gegenteil, diesmal vorbeigetroffen," lachte er, „mein Herz ist so leicht und froh, können Sie es erraten — ich habe mich verlobt."

„Verlobt? Dietz, Sie treiben doch keinen schlechten Scherz mit mir?" Förmlich erschrocken sah Frau von Franzius aus.

„Nein, nein, auf Wort! Es drängt mich, Ihnen zuerst davon zu sagen, was vorläufig auch noch nicht gleich offiziell sein kann, und deshalb geheim bleiben muß. Doch Ihnen diese Tatsache zu verschweigen, wäre ein Unrecht."

Er lächelte; denn er sah, wie Frau von Franzius darauf brannte, den Namen seiner Erwählten zu hören; er wollte sie ein wenig quälen, deshalb auch die etwas umständliche Einleitung.

„Und um so mehr," fuhr er fort, „um so mehr, da ich mein Glück bei Ihnen gefunden habe." Er machte eine kleine Pause. „Es ist nämlich Inge Roland."

Da sprang Frau von Franzius jäh auf; sie schien ernstlich böse. „Ach, gehen Sie, Dietz, es ist nicht hübsch von Ihnen, mich so zum besten zu haben!"

„Aber nein, liebste gnädige Frau —" er hielt ihre Hand fest und bat: „Hören Sie mich doch ruhig an, es ist so." Und er erzählte ihr von seiner früheren Bekanntschaft mit Ingeborg Ellguth, und wie er sie dann hier als gefeierte Künstlerin wiedergesehen, wie seine Liebe immer tiefer geworden sei, und daß Inge nun als schönstes Neujahrsgeschenk die Seine geworden sei!

Aufs höchste erstaunt und überrascht hörte sie ihm zu; das hätte sie nimmer gedacht!

„Das ist ja alles recht schön und gut, lieber Dietz, und meines Einverständnisses und meines Glückwunsches zu Ihrer Wahl können Sie ja sicher sein? Aber was werden Ihre Eltern sagen? Willkommen wird ihnen diese Schwiegertochter trotz ihrer hervorragenden Eigenschaften nicht sein."

„Davon bin ich auch überzeugt, hoffe aber, daß ich alle Schwierigkeiten überwinden werde."

„Sind Sie dessen so sicher?" fragte die Baronin ernst. „Schließlich wäre der Widerspruch Ihrer Eltern gar nicht so ungerechtfertigt, eine Künstlerin, eine Dame vom Theater."

Er war ein wenig ungeduldig geworden.

„Ich bitte Sie, wieviele meiner Standesgenossen haben doch Bühnenkünstlerinnen heimgeführt — ist denn das etwas so Seltenes, Aufregendes?"

„Für die Familie, die es trifft, jedesmal," bemerkte sie trocken, „berücksichtigen Sie die strengen Anschauungen besonders Ihrer Mutter, der eine bürgerliche Schwiegertochter schon undenkbar wäre, um wieviel mehr eine Schauspielerin."

„Nun ja," meinte er zögernd, „das dürfte meine Mutter vorläufig gar nicht erfahren. Ich möchte, daß sie Ingeborg kennen lernt, ohne überhaupt zu wissen, daß sie Künstlerin und meine Braut ist! Damit sie ihr nicht gleich mit einem Vorurteil begegnet, denn Vorurteile bei Mama auszurotten oder zu bekämpfen, hält sehr schwer!"

Frau von Franzius nickte. „Das weiß ich! Und deshalb würde es gar keinen Zweck haben, wenn ich meine Vermittelung anbiete. Von mir Empfohlene sind immer verdächtig, und ich möchte Ihnen doch so gern helfen, lieber Dietz, wenn es Ihr Ernst ist."

„Von Ingeborg lasse ich nicht, und sollte ich mich darum mit der ganzen Welt verfeinden." An seinem entschlossenen Gesicht, in dem die Augen so weich und zärtlich blickten, wenn er von der Geliebten sprach, sah sie, daß es ihm ernst war und sie freute sich dessen: denn für eine flüchtige Tändelei war ihr das Mädchen zu schade.

„Lassen Sie mich nachdenken, Dietz. Vorläufig ist mir die ganze Sache noch so neu und überraschend, ich werde Ihnen aber helfen, so viel ich kann."

Er griff nach ihrer Hand.

„Das können Sie jetzt schon, verehrte Frau, dadurch, daß Sie mir Gelegenheit geben, Inge zuweilen bei Ihnen zu sehen und zu sprechen."

Liebevoll sah sie ihn da an mit einem warmen Blick aus ihren guten klugen Augen.

„Von Herzen gern! Wenn Sie nachmittags Ihren Tee ab und zu bei mir nehmen wollen, werden Sie Fräulein Roland ebenfalls bei mir treffen."

Er küßte ihre Hand. „Tausend Dank! Werde ich Ihnen aber nicht lästig fallen, wenn ich alle Tage komme?" fragte er lächelnd.

„Nein, durchaus nicht! Ob Sie aber jeden Tag Fräulein Inge antreffen werden, ist doch fraglich," entgegnete sie schelmisch.

Es klingelte. „Ah, Besuch! Da möchte ich mich entfernen."

„So warten Sie doch, wer es ist, ich habe nämlich eine Ahnung —" und als „Fräulein Roland" gemeldet wurde, sagte sie zu Dietz: „Sehen Sie, dacht' ich's mir doch."

Hastig bat er da, sich für einen Augenblick in das nebenanliegende Zimmer zurückziehen zu dürfen, da er gern hören wolle, was Inge vielleicht zu sagen hatte! Kaum hatte er sein Vorhaben ausgeführt, als diese auch schon eintrat. Durch eine Spalte im Vorhang lugte er sehnsüchtig nach ihr. Wie berückend sie wieder aussah mit den vor Kälte geröteten Wangen; er meinte förmlich den Hauch der Frische zu spüren, der von ihr ausging.

„Herzlich willkommen, liebes Kind," sagte Frau von Franzius. „Ich freue mich, Sie so unverhofft schnell wiederzusehen."

Fortsetzung folgt.

Die Pflicht unserer Frauen.

Von Kabinettsrat Dr. jur. et Dr. med. v. Behr-Pinnow.

Tief ist der Forschersinn der Ärzteschaft in die Entstehungsursachen der menschlichen Erkrankungen gedrungen, und gleichzeitig hat er glänzende Waffen zu ihrer Bekämpfung geschmiedet. Die Möglichkeit, das einzelne Menschenleben vor Tod oder Siechtum zu retten, ist durch die Wissenschaft in ungeahntem Maße gesteigert, besonders dank deutscher Forscherarbeit, die auch im Kriege nicht ausgesetzt hat.

In vielen Fällen freilich hat unsere fortgeschrittene ärztliche Wissenschaft die Möglichkeit gefunden, die gesundheitlich Geschädigten ganz oder teilweise wieder erwerbsfähig zu machen, und zwar im Bunde mit unserer sozialpolitischen Gesetzgebung. Durch die soziale Medizin ist hoch Anerkennenswertes geleistet worden, und ganz besonders ist es die Behandlung der durch Unglücksfälle Verkrüppelten, die manchen Menschen geistig und wirtschaftlich durch Wiedergabe der Arbeitsfähigkeit wieder aufgerichtet hat. Der künstliche Ersatz ganz oder teilweise verlorener oder unbrauchbar gewordener Gliedmaßen ist bei uns zu einer hohen Vollkommenheit ausgebildet, und dieses Verfahren ist in Deutschland während des Krieges in so hohem Maße aufgeblüht, daß der kürzlich gefallene Ausspruch „Es gibt keine Krüppel mehr!" eine starke, wenn auch nicht ganz uneingeschränkte Berechtigung gewonnen hat.

Eine besondere Bedeutung haben aber die Gefahren unmittelbarer oder mittelbarer Übertragung von Krankheiten durch die von ihnen Befallenen, sei es, daß diese Ansteckungen im Innern sich verbreiten, oder von außen eingeschleppt werden. Die Abwehr gegen das Eindringen von Seuchen von außen und die Beschränkungen jeglicher Art von Ansteckungsherden im Innern gelingt glücklicherweise dem mit Unterstützung der medizinischen Wissenschaft arbeitenden Verwaltungsapparat immer besser. Was da jetzt im Kriege z. B. gegen Cholera und typhöse Krankheiten geleistet ist, darf getrost als ein Ruhmesblatt in Deutschlands Geschichte bezeichnet werden.

Bei all diesen glänzenden, wenn auch nicht lückenlosen Erfolgen drängt sich aber immer wieder die Frage auf, ob wir zum Schaden des Ganzen nicht zu viel Minderwertiges am Leben erhalten. Wir dürfen uns bei Prüfung dieser Frage allerdings nicht auf den Standpunkt einer gewaltsamen Auslese stellen. Wir sind eben Menschen, und jedenfalls sind die Gesunden stark genug, die Schwächeren mit durchzuhalten. Ernst wird diese Frage erst, wenn wir an den Nachwuchs solcher Menschen denken, die wir zu den Untauglichen rechnen. Das ist mindestens in der Gesamtwirkung falsch. Um nur eins zu erwähnen: unser System der Krankheitsverhütungen bewahrt doch unzählige vollwertige Menschen davor, daß Krankheiten und deren Folgen sie zu auslesereifen Individuen machen. Wir müssen vielmehr daran denken, daß unser größter Schaden die unnatürliche Auslese ist. Die schlimmste ist jetzt der Krieg. Je moderner die Kriege werden, je wahrer wird das Dichterwort, daß der Krieg die Besten verschlingt.

Aber auch im Frieden räumt die unnatürliche Auslese furchtbar unter den Gesunden auf und zwar im Kindes- und innerhalb dessen besonders im Säuglingsalter. Die Zeit zwischen den Kriegen von 1870/71 und jetzt hat uns allein 8 Millionen gesunder Säuglinge gekostet, und die Auslesefaktoren waren hauptsächlich falsche oder minderwertige Ernährung oder Pflege. Diese falsche Kinderauslese können wir im wesentlichen beseitigen. Diese junge Wissenschaft, deren Gebiet man kurz und treffend „Abstammung — Fortpflanzung — Vererbung" nennen kann, weiß sehr wohl, daß in vielen Fällen ein Minderwertiger sich so vererbt, daß seine Nachkommen einwandfrei sind. Schon die Erfahrung hat uns in ungezählten Fällen bewiesen, daß minderwertig, ja sogar erbärmlich aussehende Kinder zur vollen körperlichen und geistigen Blüte gelangt sind. Eine verbesserte Kinderaufzucht kann nicht nur ein viel zahlreicheres Volk, sondern wirklich ein gesundes, frohes, starkes Geschlecht schaffen. Die Möglichkeit dazu haben die Wissenschaft und ihre Anwendung gezeigt; ihre Durchführung liegt letzten Endes beim deutschen Frauengeschlecht. Es fehlt aber an Kenntnissen und, was nicht weniger bedeutet, an ausreichender Gewährung der natürlichen Ernährung, die mit oder ohne Grund allzu häufig fallen gelassen wird. Die Mutter, die verdienen muß, weil es sonst zum Leben nicht reicht, ist zu bedauern; die Mutter aber, die sich dem Stillen und der Pflege ihrer Kinder entzieht, weil sie gesellschaftlich oder ohne Not beruflich sich bindet, ist einfach zu verurteilen. Eine Mutter namentlich kleiner Kinder, die sich ihnen nicht voll widmet, mag sie die frömmste Wohltätigkeit oder schönste soziale Hilfstätigkeit oder irgend einen anderen Beruf ungezwungen ausüben, gehört zu den geistigen Minusvarianten ihres Geschlechts.

Eine staatliche Pflicht allerersten Ranges ist es, dem weiblichen Geschlecht nicht nur die Möglichkeit freiwilligen Unterrichts auf dem Gebiete der Kinderpflege und Ernährung darzubieten, sondern diese Lerngegenstände zu einem festen Bestandteil des Unterrichts zu machen. Das gleiche Erfordernis besteht für den Haushaltunterricht; eins ohne das andere geht nicht. Vorbedingung ist natürlich, daß die Lehrerin, die den Unterricht zu erteilen hat, am besten etwa die Haushaltlehrerin, entsprechend aus-, bezw. fortgebildet wird. Für sie ist der richtige Lehrer der Kinderarzt. In kleineren Schulgemeinden, in denen oft gar nicht einmal eine Lehrerin vorhanden ist, muß man sich durch vom Kreise oder Zweckverbande angestellte Wanderlehrerinnen helfen, die hier stets gleichzeitig den Haushaltunterricht miterteilen müssen. Die vertiefte Fortsetzung des Unterrichts gehört in die Fortbildungsschule, die allgemein einzuführen und von Grund aus umzugestalten ist.

Wenn der höchste und wichtigste Frauenberuf, der der Mutter und Hausfrau, von Staat und Schule nicht als solcher anerkannt wird, dann ist es kein Wunder, wenn er auch in der Allgemeinheit als minderwertig angesehen wird.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Kleider und Wäsche für Minderbemittelte.** Bereits vor einiger Zeit hat die Reichsbekleidungsstelle durch die Kommunalverbände größere Posten von Strümpfen verteilen lassen. Jetzt hat sie durch ihre Geschäftsabteilung, die Kriegswirtschaftsaktiengesellschaft, eine große Anzahl von Anzügen und Unterwäsche bereitgestellt, und zwar: Sonntagsanzüge für Männer aus Wollstoffen, Werktagsanzüge (Laufanzüge) für Männer aus halbwollenen Stoffen und baumwollenen Stoffen, Jackenkleider für Frauen aus Wollstoffen, Blusen für Frauen aus Baumwollstoffen, Kleiderröcke für Frauen aus wollenen, halbwollenen und baumwollenen Stoffen, Hemden und Unterhosen aus Barchent für Männer und Frauen. Diese Bekleidungsstücke werden zunächst den Kommunalverbänden zugeleitet. Diesen wird im Interesse des Handels dringend nahegelegt, die Anzüge an den Kleinhandel weiterzugeben und durch diesen auf die Verbraucher verteilen zu lassen. Die Preise schwanken für Männeranzüge zwischen 15 und 85 Mark, für einzelne Hosen zwischen 15 und 35 Mark, für Frauenjackenkleider zwischen 50 und 70 Mark, für Frauenröcke zwischen 15 und 30 Mark, einzelne Frauenblusen kosten 7 Mark. Die Waren dürfen nur zur Deckung des dringlichsten Bedarfes der bedürftigen Bevölkerung und nur dort verwendet werden, wo sonst die Bevölkerung in Not geraten würde, und wo sie auch nicht in der Lage ist, solche Waren im freien Handel zu erwerben. Selbstverständlich unterliegen sie der Bezugsscheinpflicht.

Amt Halver.

Gemeindesteuerlisten.

Die festgesetzten Gemeindesteuerlisten der Gemeinden Halver und Schalksmühle für 1917, enthaltend die nach einem Einkommen von unter 900 Mk. veranlagten Steuerpflichtigen, liegen vom 18. ds. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht offen und zwar die Liste der Gemeinde Halver im Amtshause, Zimmer Nr. 2, die Liste für Schalksmühle bei dem Gemeindevorsteher Groll in Schalksmühle.

Halver, den 13. Juli 1917.

Der Amtmann.

Amt Halver.

Bekanntmachung.

Nachdem der Fluchtlinienplan für die Grundstücke Flur VI Nr. 762/56 und 345/56 der Steuergemeinde Schalksmühle (Besitzung der Firma Theodor Eversberg in Schalksmühle) vorschriftsmäßig offen gelegen hat und Einwendungen gegen denselben nicht erhoben sind, wird der Plan gemäß § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt.

Der Plan liegt vom 20. ds. Mts. ab 8 Tage lang, während der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags in meinem Dienstzimmer zu Jedermanns Einsicht offen.

Schalksmühle, den 12. Juli 1917.

Der Gemeindevorsteher.

Amt Halver.

Frisches Gemüse.

Amtlicher Verkauf von Zwiebeln, Brechbohnen und Möhren in den Verkaufsstellen von **Fritz Bangert** in **Halver** und **Wilhelm Heedfeld** in **Schalksmühle.**

Halver den 14. Juli 1917.

Der Amtmann.

Gemeinde Schalksmühle.

Einkommensteuerveranlagung.

Begründete Einsprüche gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer können von den in der Gemeinde Schalksmühle wohnenden Steuerpflichtigen am

Donnerstag, den 19. und Freitag, den 20. Juli ds. Js.

nachmittags von 2 Uhr ab im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers Groll in Schalksmühle angebracht werden.

Die Beweismittel (Verdienstbescheinigungen, Rechnungen, Schuldenzinsen- und Prämienquittungen) sind bei Anbringung der Einsprüche vorzulegen.

Halver, den 14. Juli 1917.

Der Amtmann.

Gemeinde Kierspe.

Schweinefuttermehl.

Zur Schweinefütterung ist eine geringe Menge Kleie vorrätig. Bezugsscheine werden am 18. ds. Mts. im Amtshause Zimmer 7 ausgestellt. Die Abgabe der Kleie erfolgt an demselben Tage bei Adolf Vollmann hier. Es wollen sich nur solche Besitzer von Schweinen melden, die bisher bei der Verteilung nicht berücksichtigt werden konnten.

Kierspe, den 13. Juli 1917.

Der Amtmann: J. V. Honrighausen.

Bekanntmachung.

Die gewerblichen Betriebe welche monatlich weniger als 10 Tonnen (= 200 Zentner) Kohlen, Koks oder Briketts pp. verbrauchen, haben ihren unbedingt notwendigen monatlichen Bedarf bis zum 20. ds. Mts. bei der unterzeichneten Ortskohlenstelle anzumelden. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Lüdenscheid, den 14. Juli 1917.

Ortskohlenstelle für das Amt Lüdenscheid:
Strosser, Amtmann.

Diejenigen Haushaltungen, welchen bei der letzten Zuckermarken-Ausgabe Zuckermarken nicht haben verabfolgt werden können, werden am Dienstag, den 17. ds. Mts. und Mittwoch, den 18. ds. Mts. vormittags von 8—12 Uhr auf Zimmer 11 des Amtshauses Bezugsscheine für Zucker verabfolgt. Kaufkarte ist vorzulegen. Die Bezugsscheine werden nur bei Herrn Albert Woeste zu Brügge gegen Zucker eingetauscht, in den anderen Verkaufsstellen ist Zucker hierfür nicht zu haben.

Lüdenscheid, den 13. Juli 1917.

Der Amtmann.

Beschlagnahme der Ernte

an Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Peluschken, Bohnen (Ackerbohnen), Linsen, Wicken und Hirse

Durch Verordnung des Bundesrats vom 21. Juni 1917 (R. G. Bl. S. 507) sind folgende im Kreise angebaute Früchte aus der Ernte 1917 allein oder mit anderen Früchten gemengt, mit der Trennung vom Boden für den Kreis in ihrer Gesamtmenge beschlagnahmt.

Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emer, Einkorn, Gerste, (also nicht nur teilweise, wie in früheren Jahren) Hafer, Erbsen, einschließlich Futtererbsen aller Art (Peluschken) Bohnen, (einschl. Ackerbohnen), Linsen, Wicken, Buchweizen, Hirse.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm. Mit dem Ausdreschen wird das Stroh von der Beschlagnahme frei.

Von der Beschlagnahme ausgeschlossen sind als frisches Gemüse geerntete Erbsen und Bohnen, einschl. Peluschken und Ackerbohnen.

Die näheren Bestimmungen werden demnächst bekannt gegeben.

Altena, den 11. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Thomee, Landrat.

Ersatz für fehlende Kartoffeln durch Mehl.

Der Herr Präsident des Kriegsernährungsamtes hat angeordnet, daß für fehlende Kartoffeln Mehl in größerer Menge als bisher zur Verteilung gelange, so lange, bis die deutsche Frühkartoffelernte in vollem Umfange eingesetzt habe.

Es wird deshalb die Bekanntmachung vom 1. Juli d. Js. in ihrem Abschnitt Ic sowie IA und B wie folgt geändert:

Es werden ausgegeben als Ersatz für fehlende Kartoffeln,

A) für jedes Pfund, das an der zulässigen Verbrauchsmenge von 5 Pfund wöchentlich für jeden Einwohner fehlt, Ersatzscheine zum Bezuge von zusammen 140 Gramm Mehl.

B) für Schwerarbeiter

1. für den Fall, daß in einer Woche die ganze Kartoffelzulage fehlt, für jeden Schwerarbeiter Ersatzscheine zum Bezuge von zusammen 500 Gramm Mehl,
2. für den Fall, daß in einer Woche als Schwerarbeiterzulage nur 1 Pfund Kartoffeln ausgegeben werden kann, für jeden Schwerarbeiter Ersatzscheine zum Bezuge von zusammen 400 Gramm Mehl,
3. für den Fall, daß in einer Woche als Schwerarbeiterzulage nur 2 Pfund Kartoffeln ausgegeben werden können, für jeden Schwerarbeiter Ersatzscheine zum Bezuge von zusammen 250 Gramm Mehl,
4. für den Fall, daß in einer Woche als Schwerarbeiterzulage nur 3 Pfund Kartoffeln ausgegeben werden können, für jeden Schwerarbeiter Ersatzscheine zum Bezuge von zusammen 100 Gramm Mehl.

Im übrigen bleibt die Anordnung vom 1. Juli bestehen, insbesonders auch hinsichtlich der Gültigkeit der einzelnen Mehlersatzscheine zum Bezuge von Brot und des Mehlersatzes, der bei der Einlösung den Bäckern und Händlern gewährt wird.

Diese neue Anordnung tritt mit dem 15. Juli d. Js. in Kraft.

Altena, den 11. Juli 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Zucker zum Einmachen.

Es gelangen an mich viele Anfragen wegen Beschaffung von Zucker zum Einmachen. Der Zucker ist bestellt und dem Kreise Altena bereits vor längerer Zeit bewilligt. Die liefernde Zuckerfabrik hat mir aber mitgeteilt, daß der Eingang erst frühestens in 4 Wochen erwartet werden könne. Die Schiffe, die die Ware befördern, können noch nicht abgehen.

Ich werde bemüht bleiben, daß die Lieferung beschleunigt wird.

Altena, den 11. Juli 1917.

Der Landrat: Thomee.

Milchversandscheine
empfiehlt die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirts Ferdinand Büssemeier zu Meinerzhagen ist erloschen. Die in meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 31. Mai ds. Js. angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 12. Juli 1917.

Der Landrat: Thomee.

Kreisverein vom Roten Kreuz Altena.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter bei mir ein von:

Frau W. E. Feckinghaus, Kotten bei Halver	5 M.
N. N. in N.	3000 M.
N. N.	10 M.
Sühnegeld von N. N.	30 M.
" " " "	16 M.
" " " "	3 M.
aus einer Sühnesache aus dem Amt Nachrodt	3 M.

für die Zwecke des Vaterländischen Frauenvereins in Altena gingen ein von:

N. N. in N.	400 M.
Firma Gebr. Knipping, G. m. b. H., Altena	5000 M.

für die Kriegskinderhorte in Altena gingen ein von:

Frau Rittergutsbesitzer Walther Selve, Altena	1000 M.
N. N. in N.	400 M.

für Gefangene in Feindesland gingen ein von:

N. N.	10,— M.

Für erblindete Krieger gingen ein von:

Stahlwerke Robert und Hermann Plate, Augustenthal	500,— M.

Zu Gunsten der U-Boots-Spende gingen nachträglich noch ein von:

Westf. Neueste Nachrichten, Altena	5,— M.
Erlös aus einem Wohltätigkeitskonzert des gemischten Chors in Eveking	400,— M.
aus dem Amt Plettenberg	86,— M.

Zu Gunsten der deutschen Volksspende zum Ankauf von Lesestoff für Heer und Flotte gingen ein von:

Skatgesellschaft bei Ernst Wirths in Altena	50,— M.
N. N.	50,— M.
Ergebnis der Sammlung im Amt Plettenberg	216,— M.

Altena, den 13. Juli 1917.

Der Landrat: Thomee.

Für Kriegsfürsorgezwecke im Kreise Altena, sowie für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen
gingen weiter ein von:

Firma Carl Berg A.-G., Eveking	50 000,— M.
Stahlwerke Brüninghaus, A.-G., Werdohl	35 000,— M.
Firma Friedrich Thomee, A.-G., Werdohl	25 000,— M.
Firma Gebr. Knipping, G. m. b. H., Altena	20 000,— M.

Altena, den 13. Juli 1917.

Namens des Kreisausschusses des Kreises Altena.
Der Vorsitzende: Thomee, Landrat.

Feldpostkarten
Feldpostbriefumschläge
Feldpostbriefkartons vorrätig bei
Wilh. Bell jr., Halver.

Für direkten Heeresbedarf wird ein
Elektromotor
20 PS., neu oder gebraucht, in gutem Zustande gesucht.
Angebote an
D. & A. Krampe,
Schalksmühle.

Damen-Handtäschchen
Besuchstaschen
in schöner Auswahl vorrätig
W. Bell jr., Halver.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatzgenossenschaft Halver
Torfmelasse
angekommen. Säcke sind mitzubringen. Verkauf auch an Nichtmitglieder.

Markttaschen
empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver.